



FWD: EUROPE – THE YOUNG GENERATION

VISIONEN UND POLITISCHE BILDUNG FÜR DIE EUROPÄISCHE DEMOKRATIE DER ZUKUNFT

Welche politischen Visionen haben Jugendliche und junge Erwachsene für das Europa von morgen? Und welche Projekte der politischen Bildung und des internationalen Jugendaustauschs bringen die europäische Demokratie voran? Unter diesen beiden Leitfragen kamen vom 30. September bis 2. Oktober 2015 mehr als 40 engagierte Europäer*innen aus politischer Bildung, internationalem Jugendaustausch und von Initiativen für eine aktive Bürgerschaft zu einer Netzwerktagung in Berlin zusammen. Eines der Hauptanliegen der Tagung war, Brücken zwischen diesen unterschiedlichen Gruppen zu schlagen, die oft wenig voneinander wissen, obwohl sie gemeinsame Anliegen und Ziele teilen. Aus diesem Grund kooperierten die Evangelische Trägergruppe für gesellschaftspolitische Jugendbildung und die Evangelische Akademie zu Berlin bei der Tagung mit der Online-Debattenplattform „Publixphere“ und dem „European Democracy Lab“. Als Tagungsergebnisse lassen sich eine kritische Reflexion der Wirkung des eigenen Handelns, ein inspirierender Austausch über Beispiele guter Praxis und neue Ideen für eine bessere Kommunikation der Anliegen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen gegenüber Entscheidungsträger*innen festhalten.

Eurobubbles – inspirierende Ideen, engagierte Menschen, keine Wirkung?

„Wir sind wütend. Europa bricht vor unseren Augen auseinander. Ewig gestrige PolitikerInnen opfern Grundsätze wie Gleichheit und Würde auf dem Altar des einfachen Populismus.“ So beginnt ein Aufruf junger engagierter Europäer*innen. Unter dem Titel „Europa: Eine neue Version ist verfügbar“ haben sie nicht nur ihre Enttäuschung aufgeschrieben, sondern auch ein Plädoyer für die Zukunft entwickelt: „Europa ist unser Zuhause. Vielleicht haben wir es bisher als Selbstverständlichkeit betrachtet. Doch das ist vorbei. Für uns ist es klar, dass es an der Zeit ist, Souveränität und Demokratie jenseits des Nationalstaats zu denken. [...] Ohne unsere regionalen und nationalen Identitäten aufgeben zu müssen, sind wir Teil eines Europas.“ Viele der Autor*innen waren auf der Tagung präsent und gestalteten sie mit. Ihre Anliegen: sich vernetzen, neue Koalitionen bilden, Menschen aktivieren und ein anderes Europa schaffen. Dabei trafen sie auf viele Akteure, die das Gleiche in der politischen Bildung und im internationalen Jugendaustausch schaffen wollen. Angesichts der existentiellen Krise der EU sind viele Fachkräfte überzeugt, dass es nicht mehr reicht, für die europäische Integration zu werben, Wissen über Institutionen zu vermitteln und schöne Begegnungen zu ermöglichen. Stattdessen gibt es viele Projekte, die eine im besten Sinne *politische* Bildung sein wollen. Sie greifen kontroverse Fragen auf, verdeutlichen politische Alternativen, laden zum demokratischen Streit ein und fragen, wo sich jede*r Einzelne engagieren kann. Es geht um die



Frage, wie junge Menschen zukünftig in Europa leben wollen, für welche gemeinsamen Antworten die EU stehen soll und wie die Zukunft einer transnationalen europäischen Demokratie aussehen muss.¹

Für den Ansatz der Tagung lieferte der politische Kontext viele gute Argumente. In der ersten Jahreshälfte 2015 wurde auch einer breiteren Öffentlichkeit deutlich, was von Expert*innen bereits seit dem Beginn der so genannten Eurokrise betont wurde. Die vielfältigen ungelösten Probleme der EU sind in einer existentiellen Krise kulminiert. Auch vormals unstrittige Begründungen für die Europäische Integration können mittlerweile in Zweifel gezogen werden: Europa – ein Kontinent des Friedens? In der Ukraine ist das ein brüchiges Versprechen. Europa – ein Kontinent der offenen Grenzen? Die Wiedereinführung von Grenzkontrollen, Stacheldraht und Mauern richtet sich nicht nur gegen Geflüchtete, sondern stellt auch die Freizügigkeit der EU-Bürger*innen in Frage. Europa – ein Kontinent, der seine Vielfalt wertschätzt und in einer immer engeren Union erhält? Stattdessen greift ein regressiver Nationalismus um sich, der sich für die Perspektiven anderer verschließt, sein Heil in Abgrenzung sucht und dabei häufig auch noch rassistische Einstellungsmuster aktiviert.

Das Gemeinsame in Europa scheint zunehmend an nationalen Egoismen zu scheitern.²

Angesichts dieser Ausgangslage stellte Ulrike Guérot – Direktorin des European Democracy Lab³ und mittlerweile Professorin für Europapolitik und Demokratieforschung an der Donau-Universität Krems – in ihrem Eingangsstatement eine Frage, die sich als roter Faden durch die Tagung zog: Was sind die politischen Ziele der jungen Generation für Europa? Und wer aus der jungen europäischen Zivilgesellschaft ist bereit, wirklich Politik zu *machen*, sich also in den Parteienbetrieb oder die Verwaltung zu begeben und dort politische Anliegen durchzukämpfen?

Es fällt nämlich auf – so ihr Befund – dass in Europa der Ruf nach mehr Partizipation und einer europäischen Bürgerdemokratie lauter wird. Dies ist bemerkenswert, denn sei man mit der Politik auf nationaler Ebene nicht zufrieden, „dann ruft man meistens nach einer neuen Regierung, einer neuen Partei, selten aber nach mehr Zivilgesellschaft oder Bürgerdemokratie.“⁴ Tatsächlich gebe es mehr als genügend junge Menschen, für die Europa selbstverständliche Realität sei, weil sie durch ein Studium, durch den Beruf oder schlicht durch Reisen Menschen in anderen Staaten kennen, mehrere Sprachen

sprechen und sich mit dem politischen Projekt Europa identifizierten. Diese jungen, smarten und über das Internet vernetzten Initiativen bildeten aber eine Art Paralleluniversum zum nationalen politischen Betrieb, der aufgrund des institutionellen Designs der Europäischen Union letztlich die entscheidende Arena darstelle. Was allerdings fehle, sei breites Vertrauen, dass die EU im Großen und Ganzen auf einem guten Weg ist. Dies sei besonders wichtig für diejenigen, die das legitime Recht in Anspruch nehmen, sich nicht für Politik zu interessieren und sich nicht zu beteiligen. Es fehle nicht an zivilgesellschaftlichem Engagement, sondern: „Die europäische Jugend hat keinen Staat, den sie gestalten könnte, und zwar so gestalten könnte, dass es auch für Kevin in Brandenburg und Sophie im Ardèche passt.“⁵



Und sie führt aus: „Wenn man ein System nicht verändern kann, muss man es verlassen. Die europäische Jugend denkt darum gar nicht mehr daran, weiterhin viel Liebesmüh darauf zu verschwenden, die EU zu reformieren. Sie kehrt EU-Europa einfach den Rücken. Und macht Europa einfach anders: von unten, postnational, eingebettet in einen mehr oder weniger radikal anderen Lebensentwurf. Die *buzzwords* für ihren Stil und ihre Konzepte sind Gründerszene und *post-party*, Partizipation und *activism*, soziales Engagement und *societal design*. [...] Aber es gibt ein großes, großes Problem dabei: Diese Jugend experimentiert mit Demokratie, anstatt sie zu formalisieren. Institutionen waren gestern, politische Bündelung wird nicht gesucht. In diesem Sinne sind sie auch *post-power* [...] Bei allem bewundernswerten Engagement, bei aller faszinierenden

Kreativität, bei aller herausragenden Qualifikation kriegen sie nicht die politische Macht, sie erreichen nicht die Steuerknüppel des Systems.“⁶

Ihre kritische Frage, auch und gerade an die vielen engagierten Menschen und inspirierenden Projekte, die auf der Tagung vertreten waren, lautete daher: „Bürgerunion, europäische Bürgerdemokratie, Partizipation sind die Schlagworte und es sind unschuldige, sind gute Schlagworte, aber wollen wir das? Ist das das eigentliche Ziel? Oder müsste unser eigentliches Ziel nicht sein, vernünftige europäische Institutionen zu schaffen, die vernünftigen Politik-Output in Europa erzeugen [...]?“⁷

Für die Arbeit für eine aktive Bürgerschaft und speziell die politische Bildung stellen sich damit Dilemmata: Sie muss eine kritische Diskussion über die EU in ihrer derzeitigen Form eröffnen und will doch gleichzeitig Menschen überzeugen, sich darin trotz aller Kritik einzubringen, eventuell den Weg in die aktive Politik zu gehen oder eine Karriere in den europäischen Institutionen zu machen. Sie muss angesichts der fundamentalen Krise die Dysfunktionalität des institutionellen Settings thematisieren und riskiert doch, weil große Reformschritte wie zum Beispiel die von Ulrike Guérot geforderte Europäische Republik⁸ auf absehbare Zeit nicht umsetzbar erscheinen, damit neuen Frust zu erzeugen und denjenigen in die Karten zu spielen, die eine Rückkehr ins nationale Schneckenhaus propagieren.

Doing Europe – Projekte, Netzwerke, digitale Öffentlichkeiten

Dieser kritische Impuls begleitete die Teilnehmer*innen durch die nächsten Tage. Doch zugleich wurde deutlich, dass die jungen Initiativen, die Projekte für eine aktive Bürgerschaft und auch die der politischen Bildung ihre Wirksamkeit durchaus realistisch einschätzen. Im Rahmen der Tagung stand dem Ansatz des Brückenbauens folgend der Austausch über Beispiele guter Praxis, aber auch über gemeinsame Probleme und Herausforderungen im Mittelpunkt. Den Rahmen dafür bildete ein partizipativ angelegtes Setting, das viel Zeit für die Präsentation von Projekten, die Formulierung von eigenen Anliegen und die praktische Vernetzung bot. Bereits in der Auftaktdiskussion machten die Teilnehmenden deutlich, welches Potenzial in ihnen steckt, wenn es darum geht, politische Forderungen einer jungen Generation zu formulieren, Visionen zu entwickeln, die soziale Basis für politische Veränderungen und vielleicht auch ein neues Vertrauen in die europäische Idee zu schaffen:

Benjamin Zeeb hat gemeinsam mit dem irischen Historiker Brendan Simms ein Plädoyer für die „Vereinigten Staaten von Europa“ nach dem britischen Modell verfasst.⁹ Auf der Tagung berichtete er von seiner Arbeit im „Project for Democratic Union“ (PDU): Gemeinsam mit jungen Engagierten in ganz Europa versucht er Menschen von seiner Vision zu überzeugen und der Debatte durch streitbare Beiträge neuen Schwung zu verleihen.¹⁰ Auch die Plattform „Publixphere“, die auf dem Panel durch Mayte Schomburg vertreten wurde, hat sich zum Ziel gesetzt, Menschen über Europa ins Gespräch zu bringen. So gab es zum Beispiel im Vorfeld der Tagung zwei Online-Diskussionen zu „Fwd: Europe“. Und wenige Tage nach der Konferenz entstand eine passende Debatte zum Thema „Die Partei und ich – ein Hate-Love-Story“.¹¹ Mittlerweile hat sich Publixphere zu einer Community weiterentwickelt, die in Berlin junge proeuropäische Akteure vernetzt. Jon Worth betreibt seit 2005 ein Blog zu europäischen Themen, mit dem er zum Beispiel konkrete Politikfelder wie die europäische Verkehrspolitik begleitet.¹² Und auch „One Europe“ setzt auf die digitale Vernetzung. Junge Ehrenamtliche bauen hier eine „Grassroots“-Medienplattform, die ihre Perspektiven

sichtbar macht.¹³ Zum Beispiel die der albanischen Bloggerin Blerina Karagjozi, die auf dem Podium daran erinnerte, dass die Europäische Union aller Krisen zum Trotz noch immer eines der erfolgreichsten Projekte ist, um Wohlstand, Frieden und Rechtsstaatlichkeit zu gewährleisten. Diese „Außensicht“ war wichtig, um der Debatte eine über die EU hinausreichende Perspektive zu geben.

Auch die beiden dänischen Journalisten Peter Laugesen und Elena Askløf, die am Morgen des zweiten Tages per Skype aus Sizilien zugeschaltet waren, berichteten anschaulich, wie vielfältig die ökonomischen und sozialen Ausgangslagen von Jugendlichen in Europa, aber auch ihre Perspektiven auf die derzeitige Krise sind. Die beiden sind quer durch 24 Länder gereist, haben junge Menschen getroffen und berichten von ihren Erfahrungen mit Filmen und Vorträgen.¹⁴ Damit war ein guter Impuls gesetzt, um von der politischen Debatte am Vorabend zu einem Praxisaustausch zu kommen, der die Bedürfnisse von Zielgruppen mit unterschiedlichen Lebenslagen im Blick hat.



Auf der Ebene der europabezogenen Bildung – auch bei der konkreten Vorbereitung dieser Tagung – bleibt es eine Herausforderung, Akteure aus möglichst vielen europäischen Ländern zusammen zu bringen. An „Fwd: Europe“ nahmen Menschen aus Albanien, Belarus, Belgien, Deutschland, England, Frankreich, Griechenland, Italien, Rumänien und der Ukraine teil. Damit war eine große Vielfalt an praktischen Erfahrungen im Raum vertreten. Die einzelnen Initiativen stellten sich im Rahmen von Pecha-Kucha-Präsentationen vor, bei denen 20 Folien für jeweils 20 Sekunden gezeigt werden. Anschließend gab es zwei Phasen mit jeweils drei Workshops und zum Abschluss einen Mini-Open-Space für alle konkreten Anliegen.

In diesem Rahmen lernten die Teilnehmenden eine Vielzahl an Methoden der politischen Bildung und Peer-Learning-Angeboten kennen. Projekte wie „Hier ist Europa“¹⁵ oder „Europa macht Schule“¹⁶ lassen die europäische Vielfalt in der eigenen Stadt erlebbar werden. Das Projekt „Once upon today ... in Europe“ nimmt Erzählungen über Identität und Geschichte zum Ausgangspunkt, um europäisches Zugehörigkeitsgefühl in Gesellschaften sichtbar zu machen, die von Migration, vielfältigen historischen Erfahrungen und Diversität

geprägt sind.¹⁷ Europa wird aber auch dann spannend, wenn aktuelle Themen aufgegriffen werden, wie es zum Beispiel im Projekt „S.A.M.E. World“¹⁸ bei der Erarbeitung von Fluchtursachen der Fall ist. Gerade die Nutzung von digitalen Medien ist vielversprechend, wenn es darum geht, mit Menschen aus unterschiedlichen Regionen Europas zu arbeiten. Zwei Teamerinnen von „Planpolitik“ berichteten von ihren Erfahrungen mit Online-Planspielen und gaben Tipps, damit es hier nicht heißt „Lost after login“.¹⁹

Im abschließenden Open Space entstanden neue Vorhaben und Ideen. So diskutierten Vertreter*innen von „One Europe“, „Publixphere“ und des „European Democracy Lab“ unter dem Stichwort „Getting Wild“, wie sie mit ihren Aktivitäten mehr Reichweite und Impact erzielen können. Praktiker der politischen Bildung sponsen Ideen für Peer-Learning und tauschten praktische Erfahrungen mit Erasmus+. Auf diese Weise sind aus der Tagung tragfähige neue Netzwerke und Kooperationen entstanden.

Anliegen von Jugendlichen transportieren – vielfältige Kanäle in die (Jugend)politik

Es entstand ein Bild von konkreten methodischen und inhaltlichen Möglichkeiten, aber auch von Herausforderungen, mit denen alle zu kämpfen haben. Politische Bildung und Initiativen für eine aktive Bürgerschaft verfügen über große kreative Potenziale. In Veranstaltungen entsteht Interesse an europäischen Themen. Die Perspektiven und Anliegen der jungen Generation werden gestärkt. Gerade in der Begegnung zwischen europäischen Jugendlichen – ob durch Projekte vor Ort, in internationalen Maßnahmen oder in virtuellen Netzwerken – ist immer Begeisterung spürbar. Die Herausforderung liegt darin, die politischen Anliegen und den Wunsch nach einer Stärkung Europas auch zu transportieren.

Der dritte Tag stand daher ganz im Zeichen der Vernetzung mit Akteuren, die die Anliegen von Jugendlichen in den politischen Raum befördern. Damit wurde auch ein Stück weit das Dilemma adressiert, das Ulrike Guérot in ihrem Eingangsstatement benannt hatte. Weitere Brücken zwischen einer lebendigen kreativen Szene junger Initiativen mit etablierten Akteuren

der politischen Bildung, zwischen neuen Thinktanks von jungen Erwachsenen und den klassischen Akteuren der Jugendpolitik auf nationaler und europäischer Ebene sind vonnöten, wenn der Transfer von jungen Visionen in den Hauptstädten Europas und in Brüssel gelingen soll. In der Abschlussdiskussion waren daher Multiplikator*innen aus allen genannten Arbeitsfeldern vertreten und diskutierten angeregt: Marc Cases von der Internationalen Falkenbewegung aus Barcelona und Tobias Köck aus dem Vorstand des Deutschen Bundesjugendrings vertraten die Jugendverbandsarbeit. Rüdiger Noll berichtete aus der Arbeit des ökumenischen Netzwerks kirchlicher Akademien (Oikos-net Europe). Jochen Butt-Pośnik beschäftigt sich in der Nationalagentur Jugend für Europa mit der Förderung von Jugendbeteiligung. Alexandre Egger arbeitet bei der Ideenschmiede „Think Young“ in Brüssel, deren Name Programm ist. Victoria Kupsch vom „European Democracy Lab“ brachte die Visionen junger Europäer*innen für eine postnationale europäische Demokratie ein. Als Quintessenz dieses Austauschs bleibt die Erkenntnis, dass alle Akteure gemeinsam die vielfältigen Kanäle auf lokaler, nationaler und europäischer Ebene

nutzen müssen, um in den anstehenden Diskussionen über die Weiterentwicklung Europas der Perspektive der jüngeren Generation Gehör zu verschaffen.

Politische Jugendbildung und Initiativen für eine aktive europäische Bürgergesellschaft können einen Beitrag zur Zukunft Europas leisten. Sie schaffen Räume, in denen Jugendliche ihre Anliegen und politischen Forderungen entwickeln. Die Tagung hat ganz deutlich gemacht: Der Austausch zwischen jungen Europäer*innen über unterschiedliche Perspektiven und Erfahrungen gelingt nicht nur in internationalen Begegnungen, sondern auch zwischen Menschen, die in einer Stadt zusammen leben. Vor allem dann, wenn es spannend wird, also streitbare politische Positionen sichtbar werden und diejenigen Themen zur Sprache kommen, die für Jugendliche relevant sind, weil es um ihre persönliche Zukunft und ihre Teilhabemöglichkeiten geht. Damit entsteht die soziale Basis für ein weiteres Zusammenwachsen Europas.

1. Vgl. Jantschek, Ole (2014): Der kosmopolitische Blick. Rechtspopulismus als Herausforderung für die europabezogene politische Bildung, in: Benbrahim, Karima; Jantschek, Ole; Manthe, Barbara (Hg.): „Salonfähig und trittsicher“ - Rechtspopulismus und Rechtsextremismus in Europa, Düsseldorf, S. 55-61, hier S. 59 f.
2. Vgl. Jantschek, Ole (2015): Europäische Solidarität oder nationale Egoisten – Zeit für eine Entscheidung, in: Jahresrundbrief der Kreisau-Initiative e.V., S. 7-9. Online verfügbar: https://www.kreisau.de/fileadmin/kreisau/Publikationen/KI_A4_RUNDBRIEF_2015.pdf, Zugriff: 04.10.2016.
3. <http://ulrikeguerot.eu/de/content/european-democracy-lab>, Zugriff: 04.10.2016.
4. Der vollständige Text des Vortrages findet sich unter: <https://www.eaberlin.de/nachlese/chronologisch-nach-jahren/2015/fwd-europe/ulrike-guerot-keynote-2015.pdf>, Zugriff: 04.10.2016.
5. A.a.O.
6. Guérot, Ulrike (2016): Warum Europa eine Republik werden muss! Eine politische Utopie. Bonn: Dietz. S. 230 und 232.
7. Guérot 2015 a.a.O.
8. Guérot 2016 a.a.O.
9. Simmy, Brendan; Zeeb, Benjamin (2016): Europa am Abgrund. Plädoyer für die Vereinigten Staaten von Europa. München: C.H. Beck.
10. <http://www.democraticunion.eu>, Zugriff: 04.10.2016.
11. <https://publixphere.net/d/2228>, Zugriff: 04.10.2016.
12. <https://jonworth.eu>, Zugriff: 04.10.2016.
13. <http://one-europe.info/about>, Zugriff: 04.10.2016.
14. „Vores Europa“ erhielt 2014 den Charlemagne Youth Prize des Europäischen Parlaments. Mittlerweile ist im Rahmen einer neuen Reise ein Film über junge Aktivist*innen entstanden, die sich für soziale und politische Veränderungen in Europa einsetzen. Mehr Informationen: <http://voreseuropa.dk>, Zugriff: 04.10.2016.
15. <http://www.hier-ist-europa.de/>, Zugriff: 04.10.2016.
16. <http://www.europamachtschule.de>, Zugriff: 04.10.2016.
17. Vgl. Beitrag in diesem Band und <http://www.once-upon-today.org>, Zugriff: 04.10.2016.
18. <https://arche-nova.org/de/Array/same-world>, Zugriff: 04.10.2016.
19. <http://www.digital.planpolitik.de>, Zugriff: 04.10.2016.

Ole Jantschek ist Referent für politische Jugendbildung in der Geschäftsstelle der Ev. Trägergruppe für gesellschaftspolitische Jugendbildung.

*Dieser Artikel ist erschienen in:
Jantschek, Ole; Lorenzen, Hanna (Hrsg.): Generation Europa – Politische Jugendbildung für das Europa von morgen. Jahrbuch 2016.
Ev. Trägergruppe für gesellschaftspolitische Jugendbildung. Berlin, S. 26-33.
www.politische-jugendbildung-et.de*